

# Dschihad ohne Ende?

zu einem in Frankreich erschienenen Werk von Gilles Kepel

von Manfred Züfle

Es gibt (wenige) Geschichtsbücher, Werke der Geschichtswissenschaft, die mit ihrem Erscheinen evident machen, dass sie in ihrer Wissenschaftlichkeit (und trotz ihr), mit ihrer Darstellung, ein Stück Welt, in der wir zu leben haben, verstehbarer machen. Das Werk *Jihad - Expansion et déclin de l'islamisme* von Gilles Kepel, dieses Jahr bei Gallimard in Frankreich erschienen, gehört zu diesen Werken.

Von Gilles Kepel sind während der letzten Jahre eine Reihe wichtiger Untersuchungen in Frankreich erschienen, die sich alle mit dem Islam in einer geschichtlichen Perspektive befassen, die offenbar beunruhigende Erscheinungsweisen eines von Vorurteilen belasteten politisch-kulturellen Komplexes mit dem Etikett „Islam“ so analytisch angehen, dass aus Vorurteil etwas anderes werden kann - und muss. Besonders bekannt geworden ist darunter eine Studie mit dem Titel *Les Banlieues de l'Islam - Naissance d'une religion en France* (1987). Die Dringlichkeit solcher Analyse drängt sich in Frankreich mit seiner kolonialen Vergangenheit und einer unübersehbaren Anwesenheit von „Muslimischem“ im „Hexagon“ selbst wohl besonders auf. Eine geschärfte Wachheit gerade für unverständene, von weiten Kreisen der Bevölkerung perhorreszierte, der propagandistischen Manipulation einer extremen Rechten (Front National, Le Pen) ausgelieferte Probleme machte aus einem Forscher wie Gilles Kepel einen Experten und eine weitgehend anerkannte Autorität, die jetzt die Darstellung der „Ausbreitung und des Zerfalls des Islamismus“ seit den 60er Jahren bis in die unmittelbare Gegenwart, vom Maghreb bis Indonesien in Angriff nehmen konnte. Das Buch selbst lässt überhaupt erst verstehen, warum jetzt die Zeit reif ist, einen solchen umfassenden Ueberblick über einen ganzen zeit- und weltgeschichtlichen Komplex zu wagen.

Der Untertitel des Werks „Ausdehnung und Zerfall des Islamismus“ erinnert von ferne an einen berühmten Titel der Historiographie des späten 18. Jahrhunderts, als Edward Gibbon in einem sechsbändigen Werk „Verfall und Untergang des römischen Reiches“ zu fassen versuchte. Der Anspruch Kepels ist ein nicht unähnlicher, mit dem bedeutenden Unterschied allerdings, dass er nicht in weit zurückliegenden Zeiten ein Ende von etwas geschichtlich darstellend abrundet, sondern etwas verstehbar macht, das während seiner eigentlichen Virulenz während Jahrzehnten eine ganze Welt immer wieder in Atem hielt, spätestens seit der islamischen Revolution unter Khomeini im Iran zum geopolitischen „Player“ avancierte, schliesslich als Ersatzfeind für das untergegangene „Reich des Bösen“ (unverstanden) erhalten musste. Kepel

wagt es, den „déclin“, den Zerfall von etwas und dessen Ursachen in einer geradezu überwältigenden Fülle von historischem Forschungsmaterial zu einer solchen Plausibilität zu bringen, dass selbst Tagesereignisse heute im nahen Osten nicht als blosse, ewig gleiche Absurdität der Zeitläufte wahrgenommen werden müssen. Mehr als das, Kepel wagt es, mit präzise gestellten Fragen Perspektiven für eine Zukunft aufzutun, in denen die Möglichkeit einer „démocratie musulmane“, eines möglichen spezifisch muslimischen Demokratieverständnisses und -entwurfs nicht einfach ins schlechte Utopische verwiesen werden kann.

\*

Es gibt Bücher, bei deren Lektüre ich denke, man/frau sollte nur noch die wirklich interessanten Bücher lesen. Zu diesen Büchern gehört *Jihad* von G. Kepel aus einem ganz besonderen Grund: Eine Fülle von Fakten, Ereignissen, Hintergründen ist in einem wahren „Wälzer“ bis in den Anmerkungsapparat hinein so dargestellt, *erzählt*, dass man/frau über mehr als 400 eng bedruckte Seiten gespannt bleibt, weil mit dieser Darstellung der letzten dreissig Jahre des Jahrhunderts eine Perspektive von Weltgeschichte sich auftut, die aus westlicher Sicht - ausser in den üblichen Verzerrungen - tunlist ausgeblendet wird. Zudem wird das Buch mit seinem vorzüglich präsentierten Anhang mit Karten, Indizes von Orten und Personen und einem sehr nützlichen Glossar islamischer und islamistischer Begrifflichkeit zu einem Nachschlagewerk, mit dem man sich schnell über verwickelte politische, soziale und religiöse Geschichts-Abläufe wieder orientieren kann.

\*

Die französische Tageszeitung „Libération“ hat nach dem Erscheinen von Kepels Buch am 8. August 2000 ein Gespräch mit Gilles Kepel, Tariq Ramadan und Mohamed Tozy veröffentlicht. Tariq Ramadan ist ein islamisch-islamistischer Intellektueller neuen Typs, der in einem grossen Werk den „Quellen muslimischer Erneuerung“ nachgeht, die er einmal mit Ansätzen der christlichen Befreiungstheologie vergleicht, und ist ein Enkel von Hassan al-Banna, dem Begründer der ägyptischen Moslem-Brüder, einem der Ausgangs-Orte islamistischer Vorstellungen und Bewegungen. Mohamed Tozy ist ein marokkanischer Politologe, der in den Umbrüchen des heutigen Marokko „Monarchie und politischen Islam“ untersucht hat. Das Gespräch verlief sehr kontrovers. Vor allem Tariq Ramadan sieht die Entwicklungen in anderen zeitlichen Rahmen als Kepel, ist der Meinung, dass man gar nicht von einem Modell eines islamischen Staates sprechen könne, dass es nur eine islamische Gesellschaft gebe, die sich selber suche in einem langen Prozess, in dem der von Kepel herausgegriffene Islamismus höchstens ein Strang sei. Aber auch er sieht im Jetzt eine Art geschichtlichen Wendepunkt. Mohamed Tozy stellt anhand des Algeriens von 1991-92 fest, es habe sich ein gleichsam internationaler Konsens etabliert, der sage, dass der Islamismus selbst auf demokratischem Weg nicht an die Macht kommen könne in einem Staat.

Tatsächlich ist Iran das einzige Land, in dem eine Form des Islamismus durch eine Revolution zum islamischen Staat werden konnte, was weder in Algerien, noch in Aegypten, aber so auch nicht im Sudan oder gar in

Afghanistan geschehen konnte. Kepel zeigt in seinem Buch auf eindrückliche Weise, welche Voraussetzungen erfüllt sein mussten, dass ein solcher (islamistischer) Staatsprozess stattfinden konnte. Ich komme darauf zurück. Kepel stellt im Gespräch und seinem Buch fest, dass die islamische Revolution im Iran während ihres Ablaufs immense Hoffnungen erweckt hatte, dass aber heute ausgerechnet die treuesten Anhänger der Revolution unter Khomeini als die konservativen Verhinderer erscheinen müssen und formuliert auf äusserst plausible Weise eine Art historische Gesetzlichkeit von Utopie und Vergessen. Ich übersetze aus dem Französischen: „Man ist Zeuge einer kompletten Umkehrung: Gleich wie es in den 70er Jahren eine erste Generation der eben erwachsen Gewordenen gab, die den (europäischen) Kolonialismus nicht mehr gekannt hatten [und die deshalb bereit war sowohl für die Khomeini-Revolution einzutreten als auch in den zum „Dschihad“ deklarierten Krieg gegen den Irak zu gehen und als „Märtyrer“ zu sterben - M.Z.], begegnet man heute der ersten Generation, die erwachsen wird, ohne noch den Schah gekannt zu haben“.

Damit fasst Kepel einen sich abzeichnenden geschichtlichen Drei-Schritt-Prozess präzise in der Lebenserfahrung von Generationen, was nur am Fall Iran ganz deutlich werden konnte: Auf kolonialistische Strukturen der unterschiedlichsten Art waren nationale bis nationalistische Entwicklungen gefolgt und entwickelten in der Phase der Enkolonialisierung Konzepte, die alle in ihren Vorstellungen *nicht* auf den Islam und die Scharia zurückgriffen, um neue, postkoloniale Staaten zu gründen, beides vielmehr auszuschliessen versuchten, gleichsam von Atatürk bis Nasser auf die laizistische Karte der Trennung von Religion und Staat setzten - oder aber sich einschlossen in feudalistisch retrograde Monarchien, basierend auf dem Ölreichtum, wie etwa in Saudi-Arabien oder eben in der Neu-Erfindung einer Monarchie gipfelten, die sich aber - im Iran - gerade nicht auf die schiitische Differenz im Islam abstützte, sondern auf eine Art künstliches Persertum, das in Wirklichkeit auch auf dem Ölreichtum und den geopolitischen Interessen der USA (genau gleich wie in Saudiarabien) sich abstützte. An der Geschichte des Irans wird für Kepel am deutlichsten, warum und wie dort und nur dort - und zwar im Kontext der geopolitischen Interessen der Grossmächte, vor allem der USA - ein günstiger Zeitpunkt sich auftat nicht nur für eine Revolte von Unzufriedenen in der postkolonialen Welt, sondern einer Revolution, deren Resultat ein islamistischer Staat war, dessen Aussenpolitik bis zur letzten Fatwa gegen Rushdie zu einer konsequenten Erklärung des Dschihad gegen die Ungläubigen, und zwar sowohl die „Unfrommen“ in Innern als auch die westlichen „Teufel“ in der übrigen Welt, werden konnte und werden musste. Denn die Revolution konnte „gelingen“, weil es im Iran und nur dort gelang, drei Komponenten der Bevölkerung - die Frommen aus islamischer Tradition, das neue Proletariat der grossen Städte, das aus ländlichen Gegenden zugezogen und im Durchschnitt sehr jung war und einer Intelligentsia, die sich auf radikale islamistische Strömungen, wie sie an verschiedensten Punkten der gesamtislamischen Welt aus unterschiedlichen Prämissen sich entwickelt hat, beziehen - in das islamistische Projekt Khomeinis für so lange Zeit und trotz schwersten Opfern z.B. während des ersten Golfkriegs gegen den Irak so lange einzubinden, dass ein letztlich theokratischer Staat entstehen konnte, der die gesellschaftlichen Widersprüche, die andernorts, etwa im Algerien des FIS, schliesslich eklatierten, zuzudecken vermochte.

Nun allerdings zeigt sich auch im Iran, und zwar wieder in einer Deutlichkeit wie sonst nirgends, wie das islamistische Konzept eines islamischen Staats mit

seiner „Referenz zur Transzendenz“ (und dies gerade im Gegensatz zu z.B. sozialistische Utopien), wie es Kepel einmal bezeichnet, an neuen Widersprüchen zerbricht. Und genau hier sieht Gilles Kepel als Perspektive mindestens die Möglichkeit entstehen (ich übersetze frei aus dem Französischen): „einer muslimischen Demokratie, die etwas anderes ist als eine islamische Demokratie, [wie sie in den frühen 90er Jahren etwa vom FIS in Algerien ausgerufen wurde M.Z.], das heisst, einer Demokratie geschaffen von Muslimen, die eine sehr plurale Vision der Dinge entwickeln; und gerade der schiitische Islam [natürlich vor allem im Iran M.Z.] ist besonders reich in seiner Fähigkeit zu erfinden, viel mehr dazu befähigt als ein Regime [wie etwa das saudische M.Z.], wo die Hauptreferenz das [klerikal nicht hinterfragbare] Dogma, die Scharia ist. Einen solchen Wandel sieht auch Kepels Kontrahent Tariq Ramadan, ist aber der Meinung, das könne nur als sehr langer Prozess einer Gesamt-Erneuerung des Islam geschehen. Kepels lakonische Antwort: „mais le temps est compté“, die Zeit, die bleibt, ist sehr kurz bemessen.

\*

Ich habe mich mit diesem Hinweis auf ein wichtiges Buch konzentriert auf die von Kepel herausgearbeitete Grundstruktur von „expansion et déclin“, Ausdehnung und Zerfall. Dabei konnte auf die fundamentale Rivalität von Iran und Saudiarabien in der Unterstützung islamistischer Radikaler und ihren Dschihads in diesem Rahmen nicht einmal skizzenhaft eingegangen werden. Das wäre ein weiterer sehr interessanter Grundzug in Kepels Darstellung. Es bleibt allerdings anzufügen, dass Gilles Kepel nirgends gleichsam geschichtsphilosophisch-thetisch eine historische Epoche konstruiert, sondern in einer breit abgestützten analytischen Erzählung von Tendenzen, die erst und gerade in ihrem Verfall verstehbar werden, einen anderen Sinn in eine Epoche legt als den üblich geopolitischen durch die USA vor allem und ihren Interessen. Gerade damit wird Kepels wissenschaftliches Werk auch politisch aktuell höchst aufregend, wenn man etwa am genauen Detail z.B. in Pakistan und Afghanistan mit immer genaueren Hintergründen sieht, wie verhängnisvoll und immer sich wiederholend sich geopolitische Grossmachtstrategien im islamischen Raum irren. Dabei zeichnet sich das Verhängnis der „Wiederholung“ in so unterschiedlichen Konflikten wie in den sich fortzeugenden Katastrophen in Afghanistan, dem zweiten Golfkrieg oder den Verwerfungen auf dem Balkan in einer Selbigkeit ab, die nur noch konterkariert wird durch die immer wieder sich pfäffisch durchsetzende „Referenz auf die Transzendenz“ aller Ulema, Imame oder Ayathollas, oder wie sie immer heissen mögen.

#### Kästchen:

Gilles Kepel, Jihad - Expansion et déclin de l'islamisme, Editions Gallimard, Paris 2000,  
452 Seiten (Preis: 22.10 euros)

© Manfred Züfle